Die Dufourspitze

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 51

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-650233

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

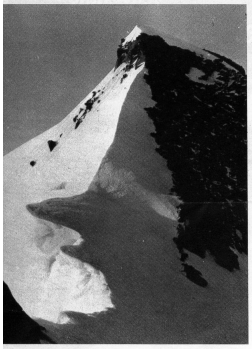
DIE DUFOURSPITZE

Der Lyskamm

Die Dufourspitze ist der höchste Berg der Schweiz», doziert der Geographielehrer und fügt in bedauerndem Tone bei, «aber er liegt nicht mehr ganz auf Schweizer Boden».

An dieser geographischen Weisheit stimmt etwas nicht. Die Dufourspitze ist nämlich kein selbständiger Berg, sondern nur die höchste Erhebung im mächtigen Gebirgsstock des Monte Rosa. Man zählt nicht weniger als ein Dutzend Spitzen dieses gewaltigen Massivs, die sich alle über die Vierlausendergrenze erheben. Von der Schweizer-, der Nordseite aus besehen, erblickt man allerdings nicht alle, ja, wer sich nicht genau auskennt, wird den Eindruck erhalten, dass die Monte Rosa einen Doppelgipfel besitze: links das Nordend, rechts die Dufourspitze. Erst, wer in jene Gletscherhöhen steigt, erhält einen Einblick in die Vielgipfligkeit und Vielgestalt des Monte-Rosa-Massives.

Wer den üblichen Anstiegen von der Schweizer Seite her folgt, trifft bei der Besteigung irgend eines der Gipfel auf keine besonderen Schwierigkeiten. Die Bezwingung von Süden her über die in



Die Zumsteinspitze von der Abstiegsroute von der Dufourspitze zum Grenzsattel aus gesehen

unerhörter Steilheit ins Tal von Macingnaya abfallenden Wände allerdings ist eine gewagte Unternehmung und ihre Durchführung bleibt nur tüchtigsten Bergsteigern vorbehalten. Heute werden einige der Anstiegsrouten zu den Spitzen der Monte Rosa sehr oft auch mit Ski begangen: denn die langen und weiten Gletscher, die sich nach Norden zu ergiessen, locken zur stiebenden Fahrt.

Auf einem der Gipfel, auf der Signalkuppe, liegt in 4561 m Höhe die Capanna Margherita des italienischen Alpenklubs, welche gleichzeitig als meteorologische Beobachtungsstation eingerichtet ist und einen ausgezeichneten Stützpunkt bietet für Besteigungen im gesamten Gebiet des Grenzkammes zwischen Zermatt und dem südlich gelegenen Ancascatal.

Im Jahre 1928 überschritt ich zum erstenmale die Dufourspitze in Begleitung von zwei Bergfreunden von Süden nach Norden. An einem selten klaren Augusttag waren wir über den wild zerrissenen Grenzgletscher zur Capanna Margherita aufgestiegen. Ein bitter kalter Nordsturm empfing uns und bannte eine bunte, international zusammengewürfelte Schar von Bergsteigern in das geräumige, aber wenig gemütliche Schutzhaus. Anderntags weilten wir hemdärmlig auf dem höchsten Schweizerberg. Kein Lüftchen regte sich und der Blick war frei in weiteste Ferne. Trotz des sich dem Ende hin neigenden warmen und trockenen Sommers, vollzog sich die gesamte Ueberschreitung in der Hauptsache über Schnee und Eis und nur für kurze Zeit hatten wir die Steigeisen abgelegt.

Vier Jahre später verbrachten wir ein zweites Mal eine Nacht in der höchsten Herberge Europas (das Refuge Vallot am Montblanc liegt 100 m tiefer). Neuschnee

Nordend von der Dufourspitze aus gesehen

liess eine Ueberschreitung der Dufourspitze als wenig ratsam erscheinen, und so stiegen wir denn wieder über den Grenzgletscher zu Tal, um dann drei Tage später nach einer Besteigung des Ostgipfels des Lyskammes doch noch über Zumsteinspitze, Grenzgipfel und Dufourspitze zu wandern. Auch diesmal herrschten Eis und Schnee vor.

Der Sommer 1947 brachte mir die dritte Ueberschreitung der Dufourspitze. Diesmal aber stiegen wir nicht erst zur Margheritahütte auf, sondern wählten als Aufstieg den üblichen Weg von Zermatt, von der Monterosahütte aus. Wir kamen von ausgiebigen Kletterfahrten in den Urner Alpen und sehnten uns nach Schnee, den wir in den Bergen um Zermatt zu finden hofften.

Zu unserem Erstaunen fanden wir die Bétempshütte (Monterosahütte) nahezu leer, als wir nach prächtiger Wanderung über den Gornergletscher bei unserem ersten Ziel anlangten. Wo üblicherweise ein halbes Hundert Bergsteiger bei gutem Wetter die Nacht verbrachte, bot sich Platz in Hülle und Fülle. Kaum ein Dutzend machte sich kurz nach Mitternacht auf den Weg und dabei schien die Sonne Tag für Tag von einem wolkenlosen Himmel!

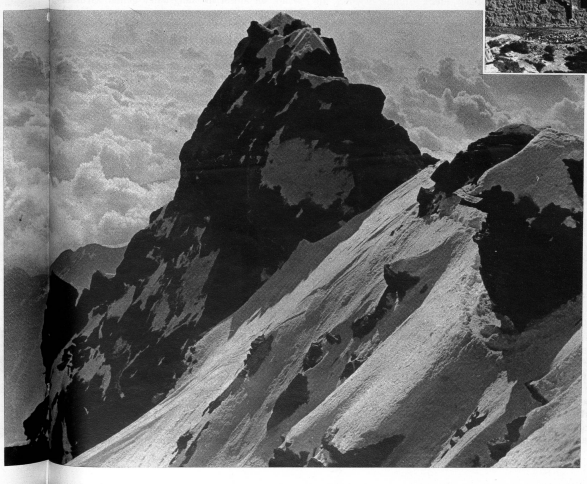
Mit recht respektabel schweren Rucksäcken beladen, stolperten wir über viel Steine durch die Nacht. Ab und zu verloren wir den Weg, um ihn dann wieder zu finden, so dass wir froh waren, als der dämmernde Tag uns erlaubte, die Laterne zu löschen. Wieder brach ein wolkenloser Tag an, als wir in etwa 3300 Meter Höhe «auf'm Felsen» das Seil umlegten und die Steigeisen anschnallten. Der Monterosagletscher zeigte sich wider Erwarten gutartig und wir hatten nur wenige und harmlose Spalten zu überschreiten. Auf der Satteldohle genannten Einsenkung, dort, wo sich die Wege zum Silbersattel und zur Dufourspitze trennen, legten wir zum ersten Male die Säcke ab und setzten uns zum Schauen und auch zum Essen in den Schnee. Wenn irgendwo in den Schweizer Alpen der Eindruck des Hochgebirges ein vollkommener ist, dann in den weiten Gletschern des Monterosamassives. Ringsum Eis und Schnee und Schnee und Eis und nur nach Norden hin öffnet sich die Sicht auf die Zermatter Berge.

Von der Satteldohle aus erreicht man über steile Schneehänge den Westgrat des Berges, der in leichter Kletterei zum Gipfel führt. Nur ein eisgefülltes Couloir unmittelbar vor dem höchsten Punkt bietet etwelche Schwierigkeiten. Als wir die letzten Felsen erstiegen hatten, blickte ich erstaunt umher. Statt der sonst schneebedeckten Spitze lag nackt und felsig ein Gipfel vor uns, den man, wenn er einem von früheren Fahrten her vertraut, mit dem besten Willen nicht wieder zu erkennen vermochte. Aber die Fernsicht war geblieben und wir genossen sie in langer Rast. Nach Norden, Westen und Osten hin enträtselten wir Spitze um Spitze, Gipfel um Gipfel. Gegen Süden wogte ein in die Unendlichkeit sich dehnendes Nebelmeer.

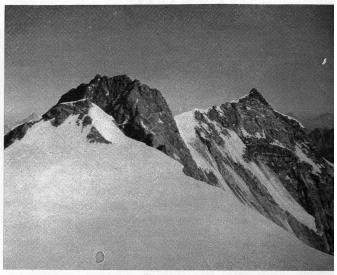
Wo sich früher Schneegrate gezogen und Eishänge zur Vorsicht gemahnt, kletterten wir über Fels. Erst zum Grenzgipfel hin und dann hinunter zum Grenzsattel. Nur die schlanke Zumsteinspitze steckte noch unter schneeigem Mantel.

Es war etwa 6 Uhr abends geworden, als wir etwas mühsam die letzten Hänge zur Signalkuppe und der Capanna Regina Margherita hinauf klommen. Auch sie hatte sich seit dem Jahre 1932 verändert. Ein vorgenommener Umbau gestattet heute einer grösseren Zahl von Touristen hier oben zu nächtigen und die Unterteilung in kleine Räume trägt dazu bei, dass man beinahe von «heimelig» sprechen kann.

Im ganzen genommen ist eine Ueberschreitung der Dufourspitze keine technisch schwierige Unternehmung. Aber die Fahrt ist lang und führt in grosse Höhen. Von der höchsten Spitze aus klettert und steigt man



Links: Der Grenzgipfel



Dufourspitze und Nordend von der Signalkuppe aus gesehen

Bétempshütte und Lyskamm

stets über 4000 m hoch — ab und auf. Die Anstrengung ist gross und es kommt nicht selten vor, dass die Besteigung schon während des Aufstieges und vor Erreichen des Gipfels abgebrochen werden muss.

In der Capanna Margherita erhält man für verhältnismässig wenig Geld gute und reichliche Verpflegung, so dass man recht wohl ein oder zwei Tage dort oben weilen kann. Auch wir machten von dieser Möglichkeit Gebrauch und stiegen erst am übernächsten Morgen über den gewaltigen Lyskamm wieder zu Tal, nachdem wir am Vortage einigen anderen Bergen in der Umgebung der Signalkuppe einen Besuch abgestattet hatten.

Alle Touren im Monterosagebiet sind lang und beschwerlich, wenn sie von der Schweizer Seite aus unternommen werden. Und sie verlangen noch eins: Gutes und sicheres Wetter. Diese letzte Voraussetzung allerdings erfüllte der Sommer des Jahres 1947 voll und ganz. So bummelten wir denn zufrieden mit den Bergen, die uns so viel Schönes geboten und auch zufrieden mit uns selbst nach Zermatt hinunter. Ringsum strahlten die Gipfel im Sonnenschein und riefen und lockten. Wahrlich, das Wallis ist ein Paradies für jeden, der den Bergen verfallen.

K.